



# Zu Gast bei Janina

Wenige Dutzend Kilometer nach Ulan Ude verlassen wir die M55, die Hauptverbindung zwischen Moskau und Wladiwostok. Die holprige, durchlöchernte Nebenstrasse verschlechtert sich zusehends und wird zum unwegsamen Feldweg aus gestampfter Erde. Regengüsse behindern die Sicht auf den Strassenrand und wir müssen mehrmals halten. Vorbei an den Überresten einer verlassenen Papiermühle fahren wir zum kleinen, verkannten Dorf Novaya Brian. Man erzählt, dass seine Bewohner Altgläubige seien; Angehörige des orthodoxen Christentums, welche sich der Kirchenreform des 17. Jahrhunderts widersetzen, anschliessend im zaristischen Reich verfolgt wurden und sich im Ausland und im entlegenen Sibirien niederliessen. Denn hier war der Einfluss sowohl der Zaren wie auch der offiziellen Kirche quasi inexistent. Heute gibt es kaum Erinnerungen an diese Glaubensspaltung, das Dorf hat nicht einmal ausreichende Mittel, um sich irgend einen Popen zu leisten, der sich um das Seelenheil der Bewohner sorgt.

Elena, die energetische Vorsteherin einer Frauengruppe des Dorfes, hätte uns gerne ein nahe gelegenes Hunnengrab gezeigt und etwas von der Geschichte der Region erzählt. Aber riesige Wolkenbrüche und Platzregen behindern dieses Vorhaben. So werden wir von einem spontanen Empfangskomitee erwartet.

Drei Huptöne künden unsere Ankunft an und Janina, Maria, Bogdana, Zhenya, Evgeniya, Grusha und Polina treten aus einem Innenhof hervor. In ihre burjatische Nationaltracht gekleidet, werden sie von Aleksei, dem Sohn einer der Damen und seinem Akkordeon begleitet. Warmherzig, aber ein wenig zögerlich begrüssen sie uns, denn wir sind die erste Gruppe, die von diesen rund siebzigjährigen Frauen empfangen wird. Ihre mürrischen, grimmigen Männer bekommen wir nicht zu sehen. Wahrscheinlich misstrauen sie den Aktivitäten ihrer Frauen, die gegen die Verwahrlosung ihres Dorfes kämpfen und mit einer Freiwilligen-Initiative beschlossen haben, Touristen zu beherbergen. - Dies ohne jegliche Erfahrung mit fremden Reisenden, deren Sprache sie nicht verstehen und deren Sitten, Erwartungen und Ansprüche ihnen unbekannt sind. Ich entscheide mich, die übliche Kontrolle der Schlafgelegenheiten sein zu lassen - ich kann mir vorstellen, dass sie alle ähnlich spartanisch sind - und lasse mich vom Moment überraschen. Alekseis' Akkordeon erklingt und sendet uns die schönste Einladung, in den grünen Innenhof der Isba zu treten.

Der Regen hat aufgehört und die erfrischte Luft hält die Fliegen fern. Wir setzen uns an einen langen, mit einer Plastikblende gedeckten Tisch. Der Anblick der bereitgestellten Flaschen bestätigt uns, dass auch Wärmendes auf uns wartet. Wir unterhalten uns so gut es geht mit unseren mageren Russisch-Kenntnissen und der Hilfe unseres Reiseleiters Chingis, dessen Wortschatz sich jedoch mit zunehmendem Wodka-Konsum



reduziert. Das deftige Essen ist köstlich: Frischkäse, Sauerrahm, Tomaten, Gurken, Dill, gegrillte Fische, Pelmenis, Kartoffeln an Sauce, Karotten mit Kohl, geschmortes Schweinefleischragout, Waldbeeren, Kuchen, Äpfel etc. Sogar der Hahn des Hauses musste dran glauben, denn alles stammt aus den Schrebergärten der Damen, die uns die Vorzüge dieser höchst biologischen Nahrung anpreisen. Den Brombeerwein überlassen wir zukünftigen Besuchern und konzentrieren uns auf den selbstgebrannten Wodka, der in dickbauchigen Korbflaschen gereicht wird - so schwer, dass wir zum Einschenken beide Hände benötigen. Die Stimmung entspannt sich zusehends ... und wärmt sich auf! Da packt Aleksei sein Akkordeon und beginnt, eine der unauslöschlichen, russischen Balladen zu rezitieren. Nostalgie über vergangenes und Vorfreude auf erhofftes Glück, Verzweiflung angesichts der vergehenden Zeit und der Rausch der schönsten Momente des Lebens. - Alles ist vorhanden, um die Seele jedes Reisenden aus der Bahn zu bringen! Aleksei spielt und singt virtuos und die Damen, seine Schutzherrinnen, begleiten ihn mit ihren durchdringenden Stimmen. Als er mit den schönsten Liedern Vissotskys beginnt, stimmen wir in den Chor ein, dessen Akzente die stille, sibirische Nacht durchdringen.

Mit einfachen Gesellschaftsspielen, Gesang und Getränk geniessen wir den Abend. Zu fortgesetzter Stunde bieten unsere Gastgeberinnen eine Sauna an, was einige von uns annehmen, im Bewusstsein, dass es in diesem Dorf wohl schwierig sein wird, ein Badezimmer zu finden.

Zu viert begeben wir uns zum Haus von Janina. Hinter einem hohen Holzzaun, inmitten eines Gemüsegartens mit Kohl, Bohnen, Erbsen und Gurken, liegt die einfache, gemütliche Isba aus Holz. Im Hinterhof ist eine Toilette und ein Gehege mit einem grunzenden, dicken Schwein. Janina teilt uns ein paar Sessel und Sofas als Nachtlager zu und verschwindet, um sich von der schweren Tracht zu entledigen. Im Pyjama taucht sie wieder auf und ein Reisegefährte packt aus seinem Vorrat die letzte Wodkaflasche aus. Janinas Augen leuchten vor Freude und sie tippt mit Daumen und Zeigefinger auf ihre Halsschlagader - das Zeichen "noch eine Runde zu trinken". Sie tischt Salat aus Gurken und Tomaten auf, holt eine Schweinshaxe und eine Platte mit weissem Speck hervor. Wir essen und trinken noch einmal, und kosten diesen letzten Moment der geteilten Freude im Dorf Novaya Brian aus.

In Novaya Brian, der burjatischen Republik Sibiriens gibt es nichts zu sehen, weder ein Museum, noch einen malerischen Kirchturm, weder Palast noch antiken Tempel. Doch es gibt diese Frauen, die sich gegen Wind und Wetter gesträubt und sich entschieden haben, ihr Dorf in der Nacht des 8. Juli 2014 aufleben zu lassen. Sie haben uns ihre Zeit, ihr Lachen, ihren so grosszügig gedeckten Tisch und ihre Lieder geschenkt. Für diesen unvergesslichen Abend hat es sich gelohnt, die lange Reise von 27'000 Kilometern zwischen der Schweiz und Wladiwostok zurück zu legen.



FL - 28.10.2014